

tität, der Einsamkeit und zielloser und aufreißender Geschäftigkeit.

Frage: Haben Sie irgendwelche Gründe für die Annahme, daß die Verpflichtung zu lebenslänglichem Zölibat als Bedingung der Ordination in der überschaubaren Zukunft geändert werden wird?

O'Brien: Ja, ich habe solche Gründe. Trotz aller autoritativen Erklärungen zu diesem Thema wird auf die freie Wahl zwischen Ehe und Ehelosigkeit mit ständig wachsender Identität, und zwar so gut wie in allen Ländern, hingearbeitet. Die Enzyklika über den Priesterzölibat hat ausdrücklich anerkannt, daß die Zölibatsverpflichtung nicht eine Frage des Dogmas, sondern lediglich der kirchlichen Disziplin sei. Daher kann sie jederzeit abgeändert werden. Die entstandene weltweite Diskussion zeigt klar und deutlich, daß die überwältigende Mehrheit für eine Änderung dieser Verpflichtung eintritt. — Es wird in der Kirche immer einen Platz, und zwar einen ehrenvollen Platz, geben für den freiwilligen, nicht erzwungenen Zölibat. Die Berufung zum Priestertum ist eines, ein anderes aber die zur Jungfräulichkeit. Diesen Unterschied zu ignorieren und anzunehmen, daß jeder beides haben müsse, ist tragisch und verheerend in seiner Wirkung. Die Theologen betonen das heute wie nie zuvor.

Vor dem II. Vatikanum konnte man kaum eine katholische Zeitung oder Zeitschrift finden, die einen Artikel veröffentlicht hätte, der sich für den Gebrauch der Volkssprache anstelle des Lateinischen in der Liturgie einsetzte. Doch kurz nach der Zusammenkunft des Konzils und der freien und aufrichtigen Diskussion über diese Angelegenheit stimmte das Konzil mit überwältigender Mehrheit für den Gebrauch der Volkssprache. Ich glaube, daß ein ähnlicher Übergang zum freiwilligen Zölibat innerhalb der nächsten fünf Jahre stattfinden wird.

Dies ist eine Sache, für die die Zeit reif ist. Keine Macht auf Erden kann sich dagegen stellen. Die Freiheit zur Ehe oder Ehelosigkeit ist ein integrierendes Moment im Kampf für die menschliche Freiheit, und die Zeit arbeitet für diese Freiheit. In „*Populorum Progressio*“ hat Papst Paul VI. feierlich erklärt: „Wo das unveräußerliche Recht zu heiraten

und Kinder zu zeugen fehlt, hat menschliche Würde aufgehört zu existieren.“ Wenn unser geliebter Hl. Vater diese Erklärung in die Tat umsetzt, wird das Problem gelöst sein.

Bücher

Karl Hörmann, Lexikon der christlichen Moral, Tyrolia-Verlag, Innsbruck 1969.

Nachdem sein „Handbuch der christlichen Moral“ vergriffen war, entschloß sich der Wiener Moraltheologe K. Hörmann nicht zu einer Neuauflage, sondern zur Herausgabe vorliegenden Lexikons. Man kann ihm und dem Verlag zu diesem Entschluß uneingeschränkt gratulieren. Die alphabetische Anordnung der einzelnen Themen erleichtert dem Ratsuchenden die Arbeit ungemein. Da der Verfasser sich zudem nicht nur einer klaren und allgemeinverständlichen Sprache bedient, sondern häufig auch die Theorie an praktischen Beispielen verdeutlicht, gibt er dem Seelsorger wie auch dem theologisch interessierten Laien ein Buch in die Hand, in dem beide sich schnell und zuverlässig informieren können. Für die jedem Artikel in großartiger Fülle angefügte Literaturübersicht neueren Datums (ab 1960) wird selbst der theologische Fachmann dankbar sein.

Bei aller Handlichkeit für die seelsorgliche Praxis stellt das Lexikon jedoch keineswegs ein „Rezeptbuch“ alten Stils dar. Wer es lediglich als solches im Beichtstuhl oder in der Schule gebrauchen wollte, würde den Verfasser gründlich mißverstehen. Hörmann selbst warnt in seinem Vorwort nicht nur ausdrücklich vor einem solchen „Mißbrauch“. Durch einen „einführenden Überblick“, mehr aber noch durch die Art seiner Darlegungen macht er in überzeugender Weise deutlich, daß er dem Leser über die kurze Beantwortung seiner Fragen hinaus eine tiefere Kenntnis der christlichen Sittlichkeit vermitteln will. Er beschränkt sich nämlich keineswegs auf eine reine Stichwortbearbeitung,

¹ *John A. O'Brien*, *Why Priests Leave*, Hawthorne Books Inc., New York 1969.

² *Pastoral Life*, Dezember 1967.

sondern stellt den jeweiligen Problembereich ausführlich und in größerem Zusammenhang dar. Seine Ausführungen begründet er aus der Hl. Schrift, der Väterlehre, der Tradition und den Aussagen des II. Vatikanischen Konzils. Das bewahrt ihn vor apodiktischen Urteilen und verleiht den Lösungen, die er zu bestimmten Fragen anbietet, eine wohlthuende Ausgewogenheit; sie sind dem Herkömmlichen verbunden und dem Neuen aufgeschlossen.

Alles in allem scheint uns das „Lexikon der christlichen Moral“ den Bedürfnissen unserer Zeit zu entsprechen und eine bisher vorhandene Lücke zu schließen. Daß freilich ein solches, in seiner ganzen Art erstmaliges Werk manche Wünsche offenläßt, kann nicht überraschen. Sein Wert und das Verdienst des Verfassers, echte Pionierarbeit geleistet zu haben, werden dadurch nicht geschmälert. Bei einer durchaus begrüßenswerten 2. Auflage wäre es unseres Ermessens jedoch angebracht, manche Stichworte wie Radiästhesie, Kristallomanie, Magnetismus u. ä. wegzulassen oder wenigstens unter einem Sammelbegriff zusammenzufassen, um dadurch Raum für andere, gewiß zentralere und heute auch aktuellere Begriffe wie Autorität, Freiheit, Gehorsam, Berufsethos, Christozentrismus, christliches Spezifikum (der Buchstabe „C“ fehlt übrigens ganz), Humanum, Homination, Menschenbild, Freizeit, Normenfindung und -begründung, Straßenverkehr, Verantwortung u. a. m. zu schaffen. Unter dem gleichen Gesichtspunkt könnten wohl auch kirchenrechtliche und dogmatische Ausführungen (z. B. bei Ehe, Bußsakrament usw.) gerafft werden, um einschlägige Profanwissenschaften zu Wort kommen zu lassen. Das Axiom, das Hörmann bezüglich der Moralphysikologie aufstellt: „je gründlicher sie die Erkenntnisse der verschiedenen Zweige moderner Psychologie heranzieht, um so besser hilft sie zum Verständnis und zur Verwirklichung des sittlichen Lebens“ (Sp. 843), gilt unseres Ermessens auch für alle anderen Probleme christlichen Seinsvollzugs. Spätestens hier stellt sich jedoch die Frage, ob ein einzelner Theologe diese grundlegende Forderung überhaupt erfüllen kann. Hörmann jedenfalls ist es nicht gelungen. So umfassend

z. B. seine grundsätzlichen Überlegungen zur Organübertragung sind, von der seit Dezember 1967 durchgeführten Herztransplantation und den dabei aufgetauchten praktischen Problemen etwa der „Immunbarriere“ oder der „Todesfeststellung“ ist überhaupt nicht die Rede. Wir möchten darum gegebenenfalls die Beziehung entsprechender Fachgelehrter befürworten, welche die verschiedenen Aspekte eines Themenkreises aus ihrer Sicht behandeln. Dadurch würde nicht nur die etwas einseitig prinzipielle (deduktive) Beweisführung ihre notwendige Ergänzung durch die experimentelle (induktive) Methode finden; das „Lexikon der christlichen Moral“ würde zugleich noch aktueller und wertvoller werden.

Antonellus Elsässer, München

Wegbereiter heutiger Theologie, hrsg. von *Heinrich Fries* und *Johann Finsterhölzl*, 1. Band: *Johann Baptist Hirscher*, von *Erwin Keller*, Verlag Styria, Graz 1969.

Das heutige dynamische Denken in der katholischen Theologie hat seine Wurzeln im 19. Jahrhundert. Deutsche Theologen waren Bahnbrecher einer umfassenderen und lebendigeren Theologie. Einer der bedeutendsten war der zuerst in Tübingen und später in Freiburg wirkende Pastoralprofessor *Johann Baptist Hirscher* (1788–1865). Für diesen zeitaufgeschlossenen und tieffrommen Theologen war der durch Aufklärung und Industrialisierung drohende Massenabfall von der Kirche eine schmerzliche Tatsache, der die Kirche seiner Zeit nicht genügend Rechnung trug. So wurde Hirscher zum unermüdeten Rufer für die dringende Kirchenreform. Er war der Tübinger Schule verpflichtet, insofern er um jene heilsgeschichtliche Sicht gerungen hat, die erst ein Jahrhundert später auf dem II. Vatikanum zum Durchbruch gekommen ist. Von *J. M. Sailer* griff er den Reich-Gottes-Gedanken auf und machte ihn zur Zentralidee des Christentums. In der Pastoraltheologie vertrat er moderne Thesen: Mitbeteiligung des Volkes am Gottesdienst und an der Seelsorge, Gebrauch der Muttersprache bei der Liturgie, Zelebration zum Volke hin, Einrichtung öffentlicher Beichten, Abhaltung von Diözensansynoden unter Mitbeteiligung des gesamten Volkes Gottes. Für die Theologen forderte er Freiheit des Lehrens und ökumenische Gespräche. Er setzte